

(Urnsberger Lehn); seit 1292 Hof in Wittis (Plettenberger Lehn); bis 1298 Güter in Allengeseke (von Meschedesches Lehn); um 1300 (mit den Mäke zusammen) Zehnte in Gembecke (Kürkölnner Pfandschaft); 14./15. Jahrhundert Land bei Soest und Hof in Wskönnen (Urnsberger Lehn), Kottenmühle im Amt Westinghausen, Hof in Clotingen, Güter zu Meckingsen und Ruphus, Hof Witteborg, Hof in Beufingsen, Steinhof in Meiningsen (Volmarsteiner Lehn), Hof Ruploh (Volm. Lehn), Güter in Lüringsen und Katrop (Volm. Lehn), 1420 Haus vor dem Brüdertore. Die ritterschaftliche Linie: 14. Jahrhundert: Burglehn in Neheim, freigut Wingern, Güter in Norikloen, Vogtei von Iserlohn; 15. Jahrhundert Hof Westwich, 1440 bis 66 Rittergut Borg bei Werl.

Patrizisch: 13. bis 15. Jahrhundert in der ersten Reihe des Patriziates; ritterschaftlich 2. Hälfte des 14. bis 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

(Quellen u. a.: Westfäl. Urk.-Buch VII, 374 und später, Seibert's Urk.-Buch; Vorwerk I, 2, S. 133 ff.)

Natürlich gibt es außer den im Vorstehenden genannten Patrizier noch viele andere Geschlechter, die man als alt-soestisch aufführen könnte. Da aber die Soester Geschichtsquellen noch so unerschlossen sind, kann eine systematische Behandlung über größere Zeiträume hinweg für nichtpatrizische Kreise einstweilen noch nicht gegeben werden.

Von den oben genannten Geschlechtern bestehen heute nur noch die von Klocke (seit 1273 in Soest nachweisbar, also nunmehr das älteste Soester Geschlecht) und die von Bockum-Dolfs (seit Mitte des 14. Jahrhunderts in Soest), da die Eppstädter Epping nicht als sichere Nachkommen der Soester Epping gelten können.

Alle übrigen der namhaft gemachten alt-soestischen Geschlechter sind längst vom Geschlechtertod hinweggerafft.

An unsere Mitglieder:

Unter den Geschenken, die im Laufe der Jahre unserer Gesellschaft zugeflossen sind, ist das umfangreichste eine Sammlung von Stammtafeln der verschiedenen Geschlechter von der Becke, von der Beeck, von der Beeck, Vonderbeck. Dafür sei dem Verfasser und Geber, Herrn Oberst a. D. v. d. Becke-Klüchhner, Köln-Ehrenfeld, Piusstraße 26, auch an dieser Stelle wärmstens gedankt. Ueber seine Stammtafeln von 150 Iserlohner Geschlechtern gibt unser Mitglied unmittelbare Auskunft.

Zur Erfüllung des Beschlusses der Hauptversammlung vom 22. Februar dieses Jahres, jährlich 4 Nummern dieser Zeitschrift zu je 8 Seiten erscheinen zu lassen, gilt gemäß Vorstandsbeschlusses das Juliheft als Doppelnummer 6/7; demgemäß wurde das vorliegende Heft mit 8/9 nummeriert.

Schriftleiter: Dr. Ed. Schulte, Stadtarchivar, Münster (Westf.)
Regensberg'sche Buchdruckerei, Münster (Westf.)

Westfälisches Familien-Archiv



Herausgegeben von der Westfälischen Gesellschaft für Familienkunde

Ar 10-12 (Schlußheft)

Dezember 1927



Siegel und Wappen der Stadt Borken

Von Archivar Dr. Ernst Hövel

Zur Reihe der Stadtwappen, zum Kapitel amtliche Heraldik der Neuzeit, für die in den letzten Nummern mit den Wappen von Soest und Werne Beiträge geliefert wurden, soll hier mit dem Siegel und Wappen von Borken eine weitere Ergänzung geboten werden. Wie letzthin die Stadt Werne etliche Hundert farbige Wappen, hat jetzt Borken der Schriftleitung

Quelle: Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: <http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org>



liebenswürdigerweise eine Strichhochätzung ihres neuen Siegels zur Verfügung gestellt, sodasß sich unsere Leser wieder durch ein Bild unterrichten können, was ja gerade beim Wappenwesen gegenüber der Nur-Beschreibung alles bedeutet.

Am 12. September 1926 beging Borken, das idyllische Landstädtchen unweit der holländischen Grenze, die Feier des siebenhundertjährigen Bestehens als Stadt. Wie gemeinhin bei solchen Anlässen, nahm man auch in Borken diese Gelegenheit wahr, sich mehr denn sonst auf heimatische Geschichte und Kultur zu besinnen. Dasß die Stadtverwaltung dabei auch des Wappens und Siegels nicht vergasß und beschloß ihnen eine würdige Fassung geben zu lassen,¹⁾ wird jeder lebhaft begrüßen, der weiß, in wie schlechten und vernachlässigten Formen amtliche Heraldik sich oft bei Städten und Behörden darzubieten pflegt. Was da im öffentlichen Urkundenwesen auf Briefköpfen und in Stempeln, auf Fahnen und Gebäuden an Geschmackslosigkeit, was an Unkenntnis und Gleichgültigkeit in heraldischen Dingen selbst bei führenden Köpfen zu Tage trat und vielfach leider noch tritt, soll hier noch einmal als Tatsache festgestellt aber nicht weiter ausgeführt werden. Um so größer ist Ueberraschung und Verdienst, wenn stadtmütliche Schriftstücke aus Landstädten des Münsterlandes Wappenstempel in nicht nur heraldisch einwandfreier, sondern auch künstlerisch hervorragender Form aufweisen, oder das uralte Wahrzeichen als kleines graphisches Kunstblatt auf den Titelblättern der Bücher von Rats- und Schulbibliotheken prangt.

Im Gegensatz zu Werne, dessen Siegel sich vor Mitte des 15. Jahrhunderts nicht erhalten haben, ist Borken in der glücklichen Lage, nicht nur einen Siegelabdruck schon aus dem Jahre 1263 zu besitzen,²⁾ sondern auch noch den alten, höchstwahrscheinlich ersten Siegelstempel, mit dem alle Abdrücke dieser Art Stadtsiegel bis zum nachweislich letzten im Jahre 1445 gefertigt wurden. Zur Zeit der von Tumbült gegebenen „Zusammenstellung der erhaltenen mittelalterlichen Siegelstempel Westfalens“ ist dieser Stempel leider noch nicht bekannt gewesen. Er verdient aber um so eher hier eingereicht zu werden, als er ein aus so früher Zeit immerhin seltenes Stück romanischer Kleinkunst bedeutet, überdies durch das Bild der dargestellten Burg besonderer Aufmerksamkeit wert ist.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts, als der Stempelschneider den Messinggrund des Borkener Stempels mit viel Geschick und Formtalent punzte und schnitt, zeigen nur sehr wenige Städte in ihren Siegeln ein eigenes und eigentliches Wappen. Wo es zu finden ist, ist es in der Regel, wie z. B. bei den Reichsstädten, vom Kaiser oder einem Landesherrn ent-

¹⁾ Dasß aber „neue Fassungen“ nicht immer besser und würdiger sind als die alten, davon gibt unter der Überschrift „Zwei weitere Denkmäler der Geschmackshöhe amtlicher Kreise“ der soeben erschienene Münchener Wappenkalender 1928 im „Dienststempel der Stadt Frankfurt a. M.“ und „im Reichsadler vom Kalender der Reichsdruckerei“ ergötzliche oder soll man sagen traurige Beispiele!

²⁾ Die dazu gehörige Urkunde (Rep. XVII, 2), gleichzeitig die älteste Borkens, durch die Ritter Bernard genannt Wrenzo den Brüdern sancti domus Jerosolomitano die Kapelle in Borken stiftet, ging anlässlich der Siebenhundertjahrfeier im Austausch gegen Münstersche Archivalien in den Besitz der Stadt Borken zurück.

lehnt. Die weitaus meisten dagegen geben in ihren Siegeln eine burgartige, turm- und zinnengeschmückte Architekturmasse mit einem Haupttor, in dessen Bogen gern ein heiliger, der Patron der Haupt- oder Pfarrkirche, oder der Wappenschild des Landesherrn eingefügt wird. Die Entwicklung ging dann ja dahin, dasß entweder diese ganze „Komposition“ als Stadtwappen bestehen blieb oder Türme und Mauern verschwanden und nur der Schild mit seinem Träger zum Wappen wurde. Wieder andere, wie auch Borken, verzichteten von Anfang an auf solche Beigaben und behielten Burg, Stadt oder Tor allein. Wenn Borken wegen des Wappenbildes selbst also keinerlei Anspruch auf Besonderheit erheben kann, so doch sicherlich wegen seiner Darstellung, die aus dem ältesten Siegel heute wieder zu Ehren gekommen ist. Ein Vergleich mit den Siegeln anderer Städte, wie ihn idealerweise die „Westfälische Siegel des Mittelalters“ II. Heft, 2. Abteilung ermöglichen, ergibt für die Zeichnung im Borkener Siegel eine durch ungewöhnlichen Realismus sich auszeichnende Auffassung. Hier fließt nicht wie etwa auf den gleichaltrigen Siegeln von Dortmund, Eippstadt oder Münster eine Architekturmasse phantastisch breit und mit naiver Perspektive auseinander, sondern frei von allem Zufälligen steigen die quadergefügt und gezinnten Mauern und Türme einer Burg straff, trutzig und lebenswahr vor uns auf, ein Eindruck, den der Stempel selbst oder scharfe Abdrücke von ihm übrigens noch weit stärker geben als der nicht eben gute Abdruck im Siegelwerk. Ein mächtiges, in Kleeblattbögen sich ausrundendes Doppeltor bildet in der Mitte, unter dem hohen, kuppelgedeckten Hauptturm den Zugang zur Burg. Von zeitgenössischen und späteren Stadtsiegeln mit ähnlichen Darstellungen teilt Borken dieses Doppeltor nur noch mit Nienborg-Burgmannschaft, ein Kleeblattfenster, wie es der Hauptturm aufweist, hat nur das Borkener Siegel. Während ein gotisches, erstmalig 1373 nachzuweisendes Siegel¹⁾ dieses Kleeblattfenster in 2 rechteckige Fenster umformte, hielt sich das Doppeltor als hübsche Eigenart bis zu einem im Jahre 1600 geschnittenen Siegel, das ein einfaches Tor mit weitaufgesperrten Flügeln und dem so gern gebrauchten Fallgatter an seine Stelle setzte. Noch 1853 diente dieses Siegel als Vorbild für ein „Siegel der Stadtverordneten zu Borken.“

Während die Burg in den Siegeln blieb, von den stilbedingten Wandlungen abgesehen, mußte sie sich außerhalb wesentliche Ueänderungen und Zusätze gefallen lassen. Eine aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammende, lithographierte Ansicht Borkens zeigt zwischen der Unterschrift „Ansicht der Stadt Borken im Jahre 1601“ ein Wappen, das ohne diese Ansicht und Beschriftung schwerlich als das Borkens angesprochen werden würde. Der Schild ist durch einen Querbalken geteilt, auf dem 3 einzelne, schlanke, nur oben durch schmale, strebepfeilerartige Verbindungsstücke zusammengehaltene Türme stehen. Bisher hatte man dieses Phantastestück als Schöpfung des 19. Jahrhunderts angesehen, doch fand sich überraschenderweise vor kurzem eine mehr als 200 Jahre alte Vorlage dazu, nämlich ein

¹⁾ Vergl. „Siegel und Wappen der Stadt Borken“ in „Borkener Stadtgeschichte durch sieben Jahrhunderte hindurch“, herausgegeben durch die Stadtverwaltung anlässlich der Siebenhundertjahrfeier Borken. Bläser und Rehms, 1926.

aus dem Jahre 1601 stammender Kupferstich, von dem vorläufig nur ein Abdruck bekannt und jetzt im Besitz der Stadt Borken ist. Er zeigt eine Gesamtansicht der Stadt mit ihren Mauern, Gräben und Türmen, die in ihrer zeichnerisch flotten und sicheren, ungewöhnlich wahrheitsgetreuen Auffassung gewissermaßen ein Gegenstück zum ältesten Siegel bildet und viele Städteansichten in den Merianschen Publikationen übertrreffen dürfte. Was hier aber besonders interessiert ist das Wappen. Wie die Lithographie hat es die drei nebeneinanderstehenden Türme auf einem Querbalken, nur mit dem Unterschiede, daß dieser noch durch senkrechte Schraffur hervorgehoben wird. Eine bewußte Anlehnung an den Balkenschild des Stifts Münster und an die Art, wie manche Nachbarstädte vor Jahrhunderten schon ihr Wappen mit geringen unterscheidenden Beigaben zum Stiftschild gebildet hatten, ist unverkennbar. Zweifelsohne ist es auch das Vorbild gewesen für das Wappen auf dem runden Mittelschild der großen Borkener Schützenkette, der seiner Ornamentik nach aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen könnte. In diesen Wappen aber nun mehr zu sehen als den Anfang einer Willkür und gedankenlosen Nachahmung hiesse jenes Jahrhundert wachsender heraldischer Entartung und Gleichgültigkeit verkennen. Für die Geschichte des Borkener Wappens bedeuten sie eine durch den Kupferstich zwar interessante aber doch abwegige Spur, die mit Recht bei der Neufassung unberücksichtigt blieb. Was lag näher, als hier die Burg des ältesten Siegels wiederaufleben zu lassen, wie es Hupps Entwurf tut! Abgesehen davon, daß der Meister sie in einen Schild setzte und damit späterem heraldischem Brauch und Gefühl entsprach, hat er wenig ändern können und wollen, sondern die Eigenart, den großen monumentalen Zug in kraftvoll-klarer Zeichnung sprechen lassen, die sich ebenso sehr für eine farbige Behandlung großer Wappen wie für die kleinen Formate der Stempel eignet.

Stammliste Grimm

Vorfahren des Musikdirektors*) Prof. Dr. Julius Otto Grimm-Münster
im Mannesstamm

nach Aufzeichnungen seines † Sohnes Dr. med. Otto Grimm

Wappen: auf einem Berge ein rechts schauender Vogel, der sich als Helmzier zwischen Büffelhörnern wiederholt.

- I Johannes Grimm,
Lehrer in Braunschweig
* 1650
† 1700
∞ P

*) „Die gesamte Persönlichkeit Grimms, der Komponist von starker Eigenart, der kritisch sichtende, imponierende Dirigent, der hervorragende, mit reichem Können und umfassender Geistesbildung ausgerüstete Pädagoge und nicht zuletzt der große, edle Mensch, ist eine charakteristische Erscheinung in der Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts.“ (Franz Ludwig: Julius Otto Grimm, Bielefeld u. Leipzig 1923 Velhagen u. Klasing, S. 150.)

Kinder:

- II 2. Blandina Margareta Grimm
~ 1688 X 14 Hildesheim, evgl. St Michaelis-Gemeinde
† 1740
1. Georg Grimm,
Konsistorial-Kanzleisekretär in Ellrich am Harz
* vermutlich Braunschweig 1666
† Ellrich 1714 III 20
∞ Hildesheim 1705 II 20 Anna Sophia Elisabeth Wiffel,
Tochter des Dr. Hermann Wiffel (1640—1705) und der Luzia
(Elisabeth) geb. Lampadius (1655—1715)
* Hildesheim 1685 III 16
† Ellrich 1750

Kinder:

- III 2. Luzia Maria Grimm
~ Ellrich 1708 VI 22
□ Ellrich 1709 I 24
5. Heinrich Anton Grimm
* Ellrich 1709
1. Adolph Hermann Grimm,
Königl. Preuß. Fiskal u. Kommissionsrat in der Graffschaft
Hohenstein, hernach Advokat u. Notar in Bockenem bei Goslar
~ Ellrich 1704 II 4
† 1773
∞ Kloster Walkenried 1741 Katharina Charlotte Schu-
mann, Tochter des Bürgermeisters u. Obereinnehmers
Johann Ludwig Schumann in Uslar (1670—1730) u. der
Sophia geb. Rudolfs (1685—1730)
* Uslar 1721 II 9
† 1777

Kinder:

- IV 1. Elisabeth Charlotte Grimm
* Ellrich 1742
† 1808
∞ Gerhard Lühr,
Apotheker in Bockenem
* 1740
† 1800
2. Magdalene Dorothee Henriette Grimm
* Ellrich 1743
† 1823
4. Sabine Sophie Friederike Grimm
* Ellrich 1752
† " 1758
5. Johanne Dorothee Justine Grimm
* Bockenem 1755